Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 29 (1958)

Heft: 1

Artikel: Machen wir es uns nicht zu leicht! : Tagebuchnotizen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«All dieser vielfältigen Hingebung, die bei der Geburt und in den Kinderjahren des humanitären Werkes nötig war, gedenken wir heute in warmer Anerkennung. Wir freuen uns, dass es den vereinten Kräften gelang, das Los der Mehrfachgebrechlichen zu verbessern. Die Feststellung, wie so oft ihr passives Dahinvegetieren einem freudigen Streben weichen musste, erhebt unsere Herzen. Gelöst und freudig bewegen sich die Kinder heute in den Räumen, die zu ihrer Betreuung geschaffen werden konnten. Manch glückliches Lächeln bestätigt uns, dass der Entscheid vor 25 Jahren richtig getroffen wurde. Seine Auswirkungen brachten in viel jugendliches Schattendasein Licht und Sonnenschein. — Wir haben gepflanzt und begossen — aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Möge es so bleiben.» Dt.

Machen wir es uns nicht zu leicht!

Tagebuchnotizen

Unser Besuch in jenem Heim liegt rund ein Jahr zurück. Nicht vergessen haben wir jene Aussprache, in der uns vom Heimleiter die Frage gestellt wurde, warum wir Fritz nicht in einer Privatfamilie unterbringen? Er bereite wirklich gar keine Schwierigkeiten, sei im Heim für Schwererziehbare sicher nicht am rechten Ort und könnte ohne Bedenken in eine Pflegefamilie versetzt werden.

Im Welschland haben wir ähnliches erlebt. Im Gespräch mit den Hauseltern eines Erziehungsheimes äusserten diese ihr grosses Erstaunen darüber, dass wir in der deutschen Schweiz Knaben und Mädchen häufig während der ganzen Schulzeit im Erziehungsheim belassen. Für sie komme ein Heimaufenthalt für zwei, vielleicht auch drei Jahre in Frage, doch dann sollte man soviel erreicht haben, dass eine Rückkehr zur eigenen Familie oder, wo dies nicht möglich, eine Versetzung in eine Pflegefamilie am Platze sei. Es war diesen Leuten ganz unverständlich, von uns zu hören, dass wir für unsern Zögling Ausschau nach einem andern gutgeführten Heim hielten.

Vor einem halben Jahr haben wir den nun im letzten Schuljahr stehenden Knaben versetzt. Jahrelang war er im Erziehungsheim gewesen, obwohl wir bei all unseren Besuchen nie etwas anderes hörten als: «Konrad ist ein lieber Kerl, der uns nur Freude macht. Wenngleich er in der Schule keine Stricke zerreisst, haben ihn alle gern». Nun weilt er in einer Pflegefamilie. Das Einordnen fiel ihm gar nicht so leicht, aber heute, nach einem halben Jahr, fühlt er sich dort wirklich daheim, und die Pflegeeltern sähen es gern, wenn er auch während der Dauer einer Berufslehre bei ihnen bleiben würde. So sehr gehört er nun schon zu ihnen. Warum wir nicht schon viel früher an diese Lösung gedacht haben? Warum nur hat auch Konrads Mutter, die ihn im Erziehungsheim regelmässig besucht hat, nie ein Wort darüber fallen lassen?

Stossen wir mit unseren heutigen Notizen wieder einmal in ein Wespennest? Das hat gerade noch gefehlt, dass unsere Erziehungsheime nur noch kurzfristige Pensionate werden! Wie soll man da noch erziehen können? Würde man diese Rezepte anwenden, käme dann nicht alles allzusehr auf eine Schnellbleiche heraus?

Die drei oben erwähnten Beispiele aus unserem Alltag haben uns zu denken gegeben. Wir fühlen uns getroffen. Getroffen deshalb, weil diese Tatsachen uns offen ins Gesicht sagen: Ihr seid viel zu sehr Schablonen- und Routineerzieher! Was einmal richtig sein mag, hat nicht für alle Zeit und jedermann Gültigkeit. Vergessen wir nicht allzuleicht, dass nur das Interesse des Kindes, des uns anvertrauten jungen Menschen, und nur wirklich sein Interesse all unser Tun bestimmen darf?

Am Fortbildungskurs des Hilfsverbandes für Schwererziehbare in Basel ist gerade dies wiederholt so sehr betont worden: Es geht darum, den Zögling zu erforschen, ihn immer besser zu verstehen; deshalb muss der Erzieher auch immer bereit sein, neue Wege zu suchen und zu gehen. Also nicht einfach stehen bleiben bei einer Massnahme, die einmal getroffen wurde, und so tun, als wäre «es nun gemacht».

Schlagen wir uns ehrlich an die Brust: Damit, dass ein Kind, das momentan Schwierigkeiten bereitet oder aus ganz bestimmten Gründen sonstwie in einem Heim untergebracht werden muss, ist die Sache für uns gemacht. Als ob! Ja, als ob dieser heutige unerfreuliche Zustand bereits ein Dauerzustand wäre und es als abgemacht gilt, dass für diese Situation, nachgeschlagen im Lexikon der Pädagogik, Heimerziehung bis ans Ende der Schulzeit in Frage kommt.

Ist es nicht bemühend für uns, wenn Heimleiter uns darauf hinweisen müssen, dass eigentlich Fritz und Franz, Klara und Trudi längst nicht mehr ins Heim gehören, sondern ebensogut, nein, ihrem eigensten Wesen entsprechend, viel besser in einer Familie aufwachsen sollten! Wenn wir an unsere Zöglinge, die seit Jahren in den verschiedenen Erziehungsheimen untergebracht sind, denken und uns die Frage vorlegen, ob eine Versetzung in eine Familie nicht längst möglich gewesen wäre, müssen wir dreimal tief atmen . . .

Wir wollen beileibe nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Zu gut wissen wir, dass es Knaben und Mädchen gibt, die während ihrer ganzen Schulzeit im Erziehungsheim und nur dort am rechten Ort sind. Wir wollen auch keine Fristen festsetzen für die Unterbringung in unseren Heimen. Aber das eine wollen und müssen wir uns merken: Für jedes uns anvertraute Kind muss dessen Situation, muss das, was ihm zum Besten dienen soll, immer neu überprüft und beurteilt werden. Schluss mit unseren «Dauermassnahmen»! Sie riechen allzusehr nach Bequemlichkeit und geistigem Stillstand. Wer glaubt und hofft, der handelt! -ch.

Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt. *Goethe*